



Lisa Tetzner

Die wandernde Erzählerin

Gedanken zum 125. Geburtstag

Pauline Lörzer und Lisa Gersdorf • Lisa Tetzner erzählte auf langen Wanderungen durch Deutschland Märchen, bis sie dies krankheitsbedingt aufgab und für den Berliner Rundfunk erzählte. Ihr Leben lang kämpfte sie für den Erhalt der Erzähltradition und gegen die politische Instrumentalisierung der Märchen.

Lisa Tetzner wurde am 10. November 1894 in Zittau in Sachsen in gutbürgerliche Familienverhältnisse hineingeboren. Der strenge Vater war Arzt und verlangte von den Kindern aus Gesundheitsgründen, sich nie satt zu essen. Mit wenig Erfolg: Im Alter von elf Jahren erkrankte sie an Keuchhusten und entwickelte eine Knochentuberkulose, die

schliesslich zur dauerhaften Versteifung ihres linken Beins führte. Da sie viel Zeit im Bett verbringen musste, flüchtete sie sich in die Welt der Bücher und der Phantasie. Gleichzeitig entwickelte sich Lisa Tetzner in dieser Zeit zu einer selbstbewussten und zielstrebigem Persönlichkeit, sodass sie sich gegen den Willen ihrer Eltern, die sich für ihre Tochter ein Leben in Ehe und Haushalt wünschten,

für eine Berufsausbildung entschied. So erhielt Lisa Tetzner 1917 ihr Diplom als «Staatlich geprüfte Fürsorgerin».¹

Begeisterung für die Märchen

Zu dieser Zeit hatte sie aber bereits ihre Begeisterung für Märchen entdeckt. Ein dänischer Märchenerzähler, den sie ein Jahr zuvor in Berlin gehört hatte, inspirierte sie

– zum Entsetzen ihrer Eltern –, parallel die Schauspielschule Max Reinhardts im Bereich der Vortragskunst und des Schauspiels zu besuchen.² Gleich zu Beginn ihrer Ausbildung im Jahr 1916 trat Lisa Tetzner zum ersten Mal öffentlich auf, wobei Märchen ihr Repertoire prägten. Neben den Erzählungen der Brüder Grimm enthielt es Kunstmärchen von Andersen, Storm und Lagerlöf.³ Schon bald orientierte sich Lisa Tetzner freilich stärker an den Volksmärchen, die schliesslich den Hauptgegenstand ihrer Erzählungen und Betrachtungen bildeten. Unterstützung für ihr Vorhaben fand Lisa Tetzner bei Eugen Diederichs, der ab 1912 die «Märchen der Weltliteratur» verlegte. Aufgrund der Wertschätzung durch ihn und seine Frau Lulu betrachtete sie die beiden bald als Ersatzeltern.⁴ Eugen Diederichs, der sich bereits vor dem 1. Weltkrieg Gedanken über eine Re-Oralisierung der Volksdichtung machte, unterstützte Lisa Tetzner, die er als passende Person für dieses Projekt empfand.⁵ Sie erzählte nämlich die Märchen dort, wo sie ihrer Ansicht nach entstanden waren: im Volk.

Als wandernde Erzählerin unterwegs

So brach sie im Sommer 1918 für mehrere Wochen zu ihrer ersten Wanderung durch Thüringen auf. Ihre Erlebnisse dazu hielt sie in dem kleinen Büchlein «Vom Märchenerzählen im Volke» fest. Für Lisa Tetzner bedeutete dieser erste Wandersommer einen wichtigen Bruch in ihrem Leben: «Das Leben begann an einem Maitag, als ich eine stau-bige Thüringer Landstrasse ins Unbekannte bergauf wanderte. An dem Tag war ich zum ersten Male frei und heiter. Ich fand meine Arbeit. Mein Leben wurde lebenswert durch sie.»⁶

Sie war davon überzeugt, dass sich die Menschen an die von einer Fremden erzählten Märchen besser erinnern könnten und diese dadurch letztendlich lebendiges Erzählgut würden.⁷ Um dieses Ziel umzusetzen, nahm Lisa Tetzner die harten, teils kräftezehrenden Wanderungen in Kauf. Ihr Ankommen in einem Dorf beschrieb sie so: «Die Leute dachten, ich sei eine Fee, die aus dem Märchenlande zu ihnen gekommen ist, um ihnen etwas Schönes von dort zu erzählen. Die liebe Fee aber stand verstaubt von dem heissen Weg vor ihnen und war so zigeunermässig braun gebrannt, dass sie sich durchaus nicht feenhaft vorkam.» Auf ihren Wanderungen lernte sie auch ihren zukünftigen Mann Kurt Kläber (alias Kurt Held) kennen, der zu dieser Zeit ebenfalls als Erzähler mit seiner Laute unterwegs war.

Aufgrund ihrer positiven Erfahrungen mit den Menschen vor Ort wurde ihr nach ihrer Rückkehr in Berlin ein Preis verliehen. Dazu erfolgte die Aufforderung, ihre Tätig-

keiten im Schwabenland und im besetzten Rhein-Ruhr-Gebiet fortzusetzen. Lisa Tetzner machte sich noch im Jahr 1919 auf den Weg nach Süddeutschland.⁸

Sie betrat ein Jahr später eine Landschaft, die vom Schmutz des Erz- und Steinkohlenbergbaus geprägt war und deren Städte mit ihren Schornsteinen und ausgemergelten Menschen im vollkommenen Gegensatz zu dem stand, was ihr von ihren Wanderungen durch die Provinz vertraut und bekannt war. Dadurch beeinflusst entwickelte Lisa Tetzner

Da ihre Verfassung keine Wanderungen mehr zulies, betätigte sie sich vermehrt als Herausgeberin von Märchensammlungen.

auf ihrer letzten Wanderung ein zwar politisches, doch nicht ideologisches Gepräge. Umso wichtiger empfand sie folglich ihre Mission des Erzählens und somit den Menschen Hoffnung und Abwechslung im Alltag zu bieten. Auch machte sie ihre ersten negativen Erfahrungen mit der Nazi-Politik. Einen Auftritt vor der NSDAP empfand sie als Instrumentalisierung ihrerseits als «Konserve» für vermeintlich deutsches Kulturgut.⁹ Vor einem Auftritt vor einer sozialistischen Jugendgruppe wurde sie gebeten, keine Märchen zu erzählen, in denen Könige vorkämen.¹⁰ Tetzner wehrte sich in beiden Fällen gegen den Missbrauch der Märchen für die politische Indoktrination von Kindern.¹¹

Aber nicht deshalb sollte dies ihre letzte Wanderung werden.

Vom Rundfunk und Widerstand

Lisa Tetzner bezeichnete sich einst selbst als die «wandernde Scheherazade»¹². Nun führte ihre angegriffene Gesundheit zu monatelanger Bettruhe und einer dauerhaft versteiften Hüfte.¹³ Da ihre Verfassung keine Wanderungen mehr zulies, betätigte sie sich vermehrt als Herausgeberin von Märchensammlungen. Die erste, «Die schönsten Märchen für dreihundertfünfundsechzig und einen Tag», erschien in den Jahren 1926/27 in zwei Bänden im Eugen Diederichs Verlag. Bis in die 50er Jahre folg-

te eine grosse Zahl internationaler Anthologien. Dennoch blieb für Lisa Tetzner das gesprochene Wort die Basis der Märchen. Dank ihrer wachsenden Bekanntheit bekam sie 1927 die Chance, als freie Mitarbeiterin am Berliner Rundfunk für grosses Publikum zu erzählen.¹⁴

Nach der NS-Machtergreifung hoffte Joseph Goebbels, Lisa Tetzners Talent zur Verbreitung völkischer Märchen zu nutzen. Sie folgte indes Kurt Kläber, mit dem sie seit 1924 verheiratet war, nach seiner zwischenzeitlichen Verhaftung als Kommunist ins schweizerische Exil nach Carona.¹⁴ Obwohl ihnen 1938 die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde und ihr Aufenthalt in der Schweiz von Ausweisung bedroht war, halfen sie bei der Flucht jüdischer Kinder aus Europa. In dieser Zeit wandte sich Lisa Tetzner zunehmend der Kinder- und Jugendbuchschristellerei zu. Sie veröffentlichte unter anderem «Die Kinder aus Nr. 67» und gemeinsam mit Kurt Kläber «Die schwarzen Brüder». 1949 erhielt das Ehepaar die schweizerische Staatsbürgerschaft.

Lisa Tetzner widmete sich nun wieder vermehrt dem Märchen und arbeitete viele Jahre als Dozentin für Sprechtechnik am Lehrerseminar in Basel. Bei der Märchenverbotsdebatte nach dem Weltkrieg argumentierte sie stark für die Beschäftigung der Kinder mit Grausamkeiten im Märchen, da der Krieg gezeigt habe, dass eine Leugnung des Bösen und Schlechten dessen Existenz nicht abwende.¹⁶



Lisa Tetzner und Kurt Kläber (Kurt Held)



Lisa Tetzner beim Rundfunk

Märchengut. Aber sie diente dem Märchen nicht nur als Erzählerin, sondern auf einer breiteren und weltweiten Ebene als Sammlerin und Dichterin.»²¹

- 1 G. Bolius, Lisa Tetzner, Leben und Werk, Diss. Freie Universität Berlin (1995), Frankfurt a. M. 1997 S. 32–40.
- 2 K. Schulz, Die Schweiz und die literarischen Flüchtlinge (1933–1945) (= Deutsche Literatur, Studien und Quellen, Bd. 9), Berlin 2012, S. 126.
- 3 J. Benner, Federkrieg, Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus 1933–1945, Göttingen 2015, S. 203.
- 4 Vgl. ebd. S. 59.
- 5 A. Messerli, Vom Thüringer Wald zur Berliner Funkstunde: Die Märchenerzählerin Lisa Tetzner zwischen primärer und sekundärer Oralität, in: C. Schmitt, Erzählkulturen und Medienwandel, Band 3, Münster 2008, S. 61.
- 6 L. Tetzner, Aus einer Aufzeichnung zu dem Buch «Der Gang ins Leben», in: W. Humm u. a. [Hrsg.], Das Märchen und Lisa Tetzner, Ein Lebensbild, Aarau / Frankfurt a. M., S. 26.
- 7 L. Tetzner, Vom Märchen und Märchenerzählen, in: Neue Bahnen 30/5 (1919), S. 142–147, S. 142 f.
- 8 Vgl. Bolius, Leben und Werk, S. 68 f.
- 9 E. Geus, «Die Überzeugung ist das einzige, was nicht geopfert werden darf», Lisa Tetzner (1894–1963), Lebensstationen – Arbeitsfelder, Diss. Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M. (1997), Frankfurt a. M. 1999, S. 52 f.
- 10 L. Tetzner, Land der Industrie, Ort und Jahr fehlen, S. 73.
- 11 Vgl. Bolius, Leben und Werk, S. 97.
- 12 Ebd., S. 6.
- 13 Vgl. ebd. S. 70.
- 14 A. Messerli, Primäre und sekundäre Oralität, Ort und Jahr fehlen, S. 55 ff.
- 15 W. Humm [Hrsg.] u. a., Lebenslauf 1894–1963, in: Das Märchen und Lisa Tetzner, Ein Lebensbild, Aarau 1966, S. 12–17, S. 15.
- 16 E. Geus, «Die Überzeugung ist das einzige, was nicht geopfert werden darf», Lisa Tetzner (1894–1963), Lebensstationen – Arbeitsfelder, Diss. Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M. (1997), Frankfurt a. M. 1999, S. 108 f.
- 17 Vgl. Bolius, Leben und Werk, S. 55 f.
- 18 Vgl. Tetzner, Märchen und Märchenerzählen, S. 144: Diese Erklärung entnahm sie Friedrich von der Leyens «Das Märchen. Ein Versuch». Darin beschreibt er diese Theorie allerdings nur als einen Deutungsansatz unter vielen und legt sich auf keinen davon fest (Vgl. F. von der Leyen, Das Märchen, Ein Versuch, zweite vermehrte Auflage (= Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Bd. 97), Leipzig 1917, S. 24–30).
- 19 L. Tetzner, Die heutige Jugend und das Volksmärchen, in: Der Diederichs-Löwe 4/1 (1930), S. 53 f., zit. n. Geus, Überzeugung, S. 93 f.
- 20 A. Messerli, Vom Thüringer Wald zur Berliner Funkstunde: Die Märchenerzählerin Lisa Tetzner zwischen primärer und sekundärer Oralität, in: C. Schmitt, Erzählkulturen und Medienwandel, Band 3, Münster 2008, S. 65.
- 21 Zit. n. Benner, Federkrieg, S. 204.

Vom Wesen der Märchen

Lisa Tetzner war in ihrem Verständnis und in ihren inhaltlichen Schlussfolgerungen vielen Kolleginnen weit voraus. Sie erbrachte ihre grössten Leistungen für die Neubelebung des Märchens im Bereich des Sammelns und Erzählens. Für sie bestand das Fundament des Märchens im gesprochenen Wort. Das Erzählen bildet dabei eine Art Gespräch, das von der Interaktion zwischen dem Publikum und der erzählenden Person geprägt ist.

Die Herkunft ihrer Märchen spielte für Lisa Tetzner keine Rolle.¹⁷ Sie sah in ihnen ein Abbild menschlicher Träume und Urvorstellungen, weshalb sie bereits 1919 schlussfolgerte: Dass auf der ganzen Welt die gleichen Märchenmotive auftreten, hänge mit der «gleichen seelischen Voraussetzung» der Menschen auf der ganzen Welt zusammen.¹⁸ Das Erzählen perfektionierte sie, indem sie dem Märchen seine Dynamik wiedergab.

Das Märchen «Vom dicken Pfannekuchen» zum Beispiel erzählte sie erst so, wie es heute bekannt ist: Der Pfannekuchen entwischt verschiedenen Tieren und springt am Ende zwei hungrigen Kindern in den Korb. Später übernahm sie das Ende einer schwedischen Fassung, bei der der Pfannekuchen von einem Schwein gefressen wird. Von einer ZuhörerIn hörte sie noch von einem anderen Ende, bei dem das Schwein nur die Hälfte frisst, die andere aber auf den Boden fällt und damit erklärt wird, weshalb die Schweine bis heute am Boden wühlen. Begeistert übernahm sie dieses Ende und erzählte das Märchen fortan auf diese Weise.

Lisa Tetzner betrachtete Märchen als Spiegel der Gemeinschaft aller Menschen. Für sie waren Märchen ein «Sprachrohr für die Geschehnisse, Unterdrückungen und Grausamkeiten mit Vorstellung zu Wunschbildern verbunden.»¹⁹

Sie war eine der bekanntesten Märchenerzählerinnen im deutschsprachigen Raum und eine der ersten, die die Märchen nach der Buchvorlage wieder frei erzählte. «Lisa Tetzner gab dem Volksmärchen, das eigentlich nur noch als Buchmärchen existierte, seinen Körper zurück.»²⁰

Mit Krankheiten hatte sie zeitlebens zu kämpfen. Sie starb 1963 drei Jahre nach ihrem Mann im Krankenhaus in Lugano und vermachte ihr Haus, die «Casa Pantrova», der Kulturstiftung «Pro Helvetia» als Ort für Kulturschaffende. Hermann Hesse, ihr Freund und Nachbar im Tessin, hielt fest: «Lisa Tetzner war eine der ganz wenigen Märchenerzähler der Moderne. Ungeachtet ihres dem Neuen so offenen Geistes verwaltete sie – von Grund auf naiv und poetisch geartet – in unserer superrationalistischen Welt das ewige

Buchhinweise (Auszug)

- Die schönsten Märchen für 365 und einen Tag
- Vom Märchenerzählen im Volke (1919)
- Aus Spielmannsfahrten und Wandertagen. Vom Märchen erzählen im Volke, zweiter Teil (1958)
- H. L. Tetzner, Das Märchen und Lisa Tetzner. Ein Lebensbild (1966)

Mehr über das Künstlerhaus von Lisa Tetzner: www.pantrova.ch

Pauline Lörzer und Lisa Gersdorf studierten Volkskunde / Kulturgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo sie durch Sabine Wiener-Piepho mit der Erzählforschung in Kontakt kamen. Sie sind dieser Forschungsrichtung seitdem treu geblieben.